

Sekundärliteratur | Rezension

Neue <Anweisungen zum seligen Lesen>?

Mieke Mosmuller schreibt über <Die Philosophie der Freiheit>
Rudolf Steiners

Mieke Mosmuller: Das Tor zur geistigen Welt. Seine Riegel und Scharniere. Baar-
le/Nassau 2010, 321 Seiten, 19,80 €

Die Bücher Rudolf Steiners sind schwer zu lesen. Das hat der Autor so gewollt. Dem aufmerksamen Leser erwachsen dadurch *gewisse* Probleme des Verstehens. Je genauer er zu lesen versucht, um so deutlicher treten sie hervor. Er muss sich fragen, wie er sich dazu stellen soll. Durch diese Frage wird sein Verhältnis zum Autor Rudolf Steiner in die Beobachtung gerückt. *Warum* hat Rudolf Steiner sich so schwierig ausgedrückt? Was wird von dem Leser gefordert? Wie kann er *dennoch* – oder *doch* gerade *dadurch* – verstehen lernen, was von Rudolf Steiner gemeint ist?

Ein Buch, das <das Tor zur geistigen Welt> beschreibt – aus eigener, innerer Erfahrung; aus dem lebendigen Erleben des *Wesens geistiger Erkenntnis*–, das möchte die neue Schrift von Mieke Mosmuller sein. Sie will zeigen, was im Prinzip der *Irrtum* der heutigen anthroposophischen Bewegung ist: Das Wesen der Erkenntnis, das Wesen der Anthroposophie, die Bedeutung des Denkens – das alles werde immer wieder viel zu *abstrakt* verstanden; dadurch aber könne es nie seinem Wesen nach verwirklicht werden. Und umgekehrt gelte: Weil dieses Wesen <noch nie> verwirklicht wurde, sei es immer bei einem viel zu abstrakten Verständnis geblieben. Sie liefere deshalb eine notwendige Schrift. Denn der Autor der <Philosophie der Freiheit>, Rudolf Steiner, habe leider selbst nicht deutlich genug den *entscheidenden* Vorgang beschrieben: Wie der Leser denn nun selbst, Schritt für Schritt, die darin dargestellte <Beobachtung des Denkens> nachvollziehen könne, um endlich das <Begreifen des Denkens zu *begreifen*>. Denn nur so sei er in der Lage, das <reine Denken> zu entwickeln. Aufgrund dieses *Mangels des Buches* sei es denen, die die <Philosophie der Freiheit> studiert hätten, weder gelungen, die dort – nach Auffassung Mosmullers – beschriebene Erfahrung des <*eigenen* aktuellen Denkens>, noch die daraus im weiteren mögliche der <geistigen Welt> selbst zu machen, von denen Rudolf Steiner in seinen späteren geisteswissenschaftlichen Werken handle.

Dadurch, so die Autorin in ihrer Einleitung, wurde ganzen Generationen der Zugang zu dem eigentlichen Kern des Steinerschen Werkes versperrt. Was Mieke Mosmuller da über die Bedeutung der Anthroposophie Rudolf Steiners zu sagen versucht, muss tief anrührend wirken. – Mosmuller sieht eine geistige Katastrophe hereingebrochen, nicht bloß über die anthroposophische Bewegung, sondern über die Weltzivilisation, die zu ihrer Erneuerung darauf angewiesen ist, dass die Inkarnationsintention jeder jungen Generation ihr ins Bewusstsein trete. Dieses Bewusstsein kann aber nur durch die Erinnerung an die vor der Geburt gefassten Gedanken und Entschlüsse entstehen. <Inkarnation> besagt jedoch, dass das vorgeburtliche Geistige vergessen wird. Die notwendige Erinnerung kann nur eintreten, wenn während der Inkarnation an die Seelen etwas herankommen kann, das die Erinnerung möglich macht. Dieses <Etwas> liege als das literarische Werk Rudolf Steiners vor. — Damit schneidet Mosmuller ein für Anthroposophen eben-

so wie für die Freien Waldorfschulen zentrales Thema an, nämlich die Bedeutung der anthroposophischen *Erziehungskunst Rudolf Steiners* für das richtige Schreiben- und *Lesenlernen*. Leider liest man gerade dazu auch in ihrem Buch über die notwendige Erneuerung der Waldorfpädagogik (Mieke Mosmuller, <Eine Klasse voller Engel>, Baarle/Nassau 2009) nichts Erhellendes.

Der Ursache dieser Katastrophe der anthroposophischen Bewegung möchte die Autorin nun endlich abhelfen. Sie könne nämlich durch eigene Erfahrung Zeugnis ablegen, dass <die Beobachtung des aktuellen Denkens> und dadurch auch der Zugang in die geistige Welt jedem möglich sei. Bereits in früheren Büchern hat sie den Übergang vom Nicht-Denken (das aber gemeinhin für <Denken> gehalten wird) zu jenem Denken, welche Rudolf Steiner meine, *denkbar* zu machen gesucht. Immer wieder wurde ihr entgegengehalten, dass dieser Schritt nicht nachvollziehbar sei. Diese Schwierigkeit habe sie in dieser ihrer neuen Schrift gelöst. Der Leser, der <das Tun des Denkens> so *nachmache*, wie sie es *vormacht*, erfahre beim Lesen der <Philosophie der *Freiheit*> (!) das <reine Denken> in Selbst-Beobachtung. Eine genaue <Schritt-für-Schritt-Anleitung> habe sie gegeben (251), mit der jedermann die <Beobachtung des Denkens> selbst ausführen, damit zum <reinen Denken> und im weiteren zum eigenen geistigen Schauen gelangen könne ...

Der Verlag macht eine vielfach als aggressiv beurteilte Werbung für das Buch, fordert zum Beispiel telefonisch Besteller auf, Frau Mosmuller zu einer Lesung einzuladen, und dann möglichst eine örtliche Arbeitsgruppe zu bilden, in der ihre Anleitungen erarbeitet und ausprobiert werden könnten.

* * *

Die Lektüre ihres Buches, das für jeden, der sich mit dem Problem des Denkens auseinandergesetzt hat, hoch spannend sein müsste, wird leider über weite Strecken zur Tortur, weil sie ihre Darstellungen mit Erzählungen über sehr persönliche geistige Erfahrungen spickt. Von diesen müsste man doch annehmen, dass der Leser sie anhand ihrer Anleitungen selbst machen werde. Zudem reklamiert sie ausdrücklich, was andere Autoren nur implizit geltend machen, dass ihre <Art der Erkenntnis> mit der Steiners völlig <kongruent>, und deshalb ihr <Erleben seines Werkes> eine fortwährende Evidenzerfahrung sei. (78) Solche Attitüde kann bei Anthroposophen, die meinen, selber etwas Wesentliches in der Vertretung Rudolf Steiners geleistet zu haben, kaum auf Billigung, geschweige denn auf Anerkennung stoßen. Eine solche erstrebt sie von dieser Seite aber auch gar nicht. – Der bei ihren persönlichen Entgleisungen um seine Unbefangenheit ringende Leser hat den Eindruck, dass Mosmuller <okkulte> Erfahrungen aus ihrer Meditationspraxis einführt, um einen damit de facto zugegebenen Mangel ihrer Schrift auszugleichen: Ihre Formulierungen haben nicht die Kraft, die dem Leser versprochenen eigenen Erfahrungen durch sich selbst zu eröffnen. Jedenfalls sichert ihr dies eine gewisse Aufmerksamkeit bei Personen, die sich nach jenen <geistigen Erfahrungen> sehnen, von denen sie meinen, dass davon in Rudolf Steiners Schriften die Rede sei, die sie aber bei deren Lektüre nicht selber erleben konnten. Dieses Publikum *honoriert* der Autorin, dass sie eine verbreitete negative Erfahrung vieler Interessenten an der Anthroposophie zu ihrem Ausgangspunkt nimmt, die von den meisten Schriftstellern auf anthroposophischem Gebiet übergangen wird: Dass weder aus *ihrem* Lesen in den Büchern Rudolf Steiners noch aus den *mittels solcher Lektüre* erschlossenen <esoterischen> Übungen bemerkliche <geistige Erfahrungen> resultieren. Das hat bei etlichen Konsumenten des Werkes Rudolf Steiners nicht die eigene, sondern die Glaub-

würdigkeit der <offiziellen> Vertreter der anthroposophischen Sache erschüttert. Wenn nun Mosmuller diesen Mangel an- und ausspricht, verwendet sie die vielfachen herben Enttäuschungen als Antrieb für neue Hoffnungen auf diesem Gebiet ...

Wer sich dazu angeregt fühlt, kann ihre <Anleitung zum seligen Lesen> gefahrlos befolgen. Man kann ja nicht behaupten, dass eine intensive Beschäftigung mit den Schriften Rudolf Steiners auch im gewöhnlichen Sinne schädlich sei. Niemandem darf verwehrt werden, sich nach seinen jeweiligen Möglichkeiten mit Anthroposophie zu befassen. Vielleicht findet er ja doch so später einmal jene Passagen in den Schriften Rudolf Steiners auf, wo der Autor sich selbst über das <richtige Lesen> seiner Bücher äußert. Rudolf Steiner setzt jedenfalls einen ganz anderen *Anfang* als das Mosmullersche selige Evidenz-Erleben: Nämlich die klare initiale Erkenntnis der völligen Inkongruenz des gewöhnlichen Lesers mit den Anforderungen *seines* Textes. Aber *diese* Evidenz erschließt sich erst der Selbstbeobachtung des Lesers, der an der Hand des Autors Rudolf Steiner ganz objektiv kennenlernen könnte, welche Art Leser sein anthroposophisches Buch sucht, und dass er selber, der gewöhnliche Leser, jedenfalls nicht gemeint ist. – Darin liegt meines Erachtens die entscheidende Schwäche auch dieses Versuchs Mosmullers: Obwohl sie fortwährend von dem <falschen> und <richtigen> Lesen der anthroposophischen Bücher Rudolf Steiners spricht, erwähnt sie doch mit keinem Wort auch nur *eine* jener zahlreichen und deutlichen Hinweise Rudolf Steiners, wie *er* sich das richtige Lesen seiner Bücher *selbst* gedacht hat. Wenn man annimmt, dass ihr diese Ausführungen schlicht entgangen sind, so bewegt sich Mieke Mosmuller eben ganz naiv und wohlgenut in dem <Geleitschutz> der Zeitgewohnheiten, die uns allen durch den Lese- und Schreibunterricht in der Grundschule eingetrichtert, und durch Abitur und Studium zur unhinterfragbaren und selbstverständlichen Voraussetzung allen <Verstehens> gemacht wurden. Wer dieses ganz gewöhnliche Lesen nach der Anleitung der Autorin also intensiviert und mit allerlei <Innenerlebnissen> angereichert weiter betreibt, macht nichts wirklich falsch, aber auch nichts richtig. Doch an der von Rudolf Steiner immer wieder geforderten denkenden Selbstbeobachtung des Lesers wird er behutsam und sicher vorübergeführt. Indem die Autorin ihre Selbsterlebnisse beschreibt, wie sie allen Zweifel an der Wahrheit ihrer Erkenntnisse überwunden hat (249), überspringt sie gerade jenen Punkt, auf den es ihr doch ankommt: Den Übergang vom Nicht-Denken zum Denken vollziehbar zu machen. Doch: «Man kann nicht zu etwas kommen, was das Denken bewirkt, wenn man den Bereich des Denkens verlässt.» (<Die Philosophie der Freiheit>, GA 4, 56, letzter Satz des 3. Kapitels) Mosmuller verlässt den Bereich des Denkens Rudolf Steiners, indem sie sich nicht wirklich auf die exakten Formulierungen Rudolf Steiners einlässt, sondern an deren Stelle eigene, durch Interpretation derselben gewonnene Konstrukte präsentiert. Dies ist ihr anscheinend nicht einmal bewusst. Sie setzt schlicht voraus, dass eine Inhaltsangabe auf dem Niveau einer 10. Klasse des Gymnasiums das <Wesentliche> des Textes Rudolf Steiners erfassen kann. (Vgl. 246f) Und um durch *dieses* <Wesentliche> den Leser in einer Beispielmeditation zu dessen richtigen Erleben führen zu können, ersetzt Mosmuller das an sich schon fragliche Exzerpt auch noch durch ein paar hingepfahlte Begriffe, die in dem ausgewählten Text Rudolf Steiners gar nicht vorkommen. Ebenso verfährt sie zum Beispiel mit dem zentralen Ausdruck <das Denken> bei Rudolf Steiner. Sie geht einfach davon aus, dass Rudolf Steiner mit <das Denken> – *ihr* Denken, beziehungsweise das Denken meinen müsse, von dem sie oder ein beliebiger Leser denkt, dass es <das Denken> sei. Wenn Rudolf Steiner im weiteren Verlauf des 3. Kapitels der

«Philosophie der Freiheit» dann von «mein Denken» spricht, ergibt sich aus dieser naiven Voraussetzung quasi natürlich eine «Evidenz» derselben, die das ganze, von Rudolf Steiner sorgfältig aufgebaute Problem einer «Beobachtung des Denkens» auf eine Ebene verschiebt, wo die exakten Formulierungen des Autors keine Rolle mehr spielen. Statt dessen eröffnet sich eine *grenzenlose* Spielwiese des Intellekts, der in sich «Evidenzen» erlebt, weil er in naiver «Selbstbeobachtung» nur sich selber in seinen selbstgemachten Denkresultaten reflektiert. Das kann zunächst anders wohl auch nicht sein. Aber zur Schulung im Sinne der «Philosophie der Freiheit» es bedarf ja dann doch wohl einer harten Konfrontation des so Erdachten mit dem Original-Text Rudolf Steiners, nicht, um sich zu *bestätigen*, sondern, um sich daran – mit Hilfe Rudolf Steiners – selbst *widerlegen* zu lernen. – So erweist sich fortwährend die von Mosmuller reklamierte «Evidenz» der Übereinstimmung ihrer Erkenntnisart mit der Rudolf Steiners nicht als Ergebnis, sondern als Voraussetzung ihres «Verstehens». Wie will sie so das Ziel erreichen, das sie mit ihren Veröffentlichungen anstrebt? – Weder die Klärung noch gar eine Lösung des Problems, welches das Buch Rudolf Steiners dem «gewöhnlichen Leser bereiten *will* und *muss*, wird man deshalb auch in dieser Schrift Mosmullers finden können. Man sollte dies auch nicht erwarten. Denn das Problem ist immer der gewöhnliche Leser in seiner schulmäßig anezogenen, grenzenlosen «Naivität» selbst, nicht ein Mangel in der Darstellung des Autors Rudolf Steiner. An diese Naivität aber rührt Mieke Mosmuller nicht.

Die zahlreichen und ausführlichen Hinweise Rudolf Steiners auf die Art eines richtigen Lesens in seinen Schriften entdeckt man leicht, wenn man die Vorreden und Einleitungen nicht übergeht. Nicht so leicht findet man seine *brüske* Zurückweisung jeglicher Art von «*Hilfsbüchern*», die das Lesen seiner Schriften «erleichtern» sollen. Einem Briefentwurf Marie Steiners an einen Verleger, in dem sie dessen Absicht, solche Hilfsanleitungen drucken zu wollen, als «ein Entgegenarbeiten dem Geiste unserer Bewegung» zurückweist – offenbar bestand damals schon ein «Markt» dafür – hat Rudolf Steiner handschriftlich eingefügt: «Sie liefern mit Ihren Worten, die noch so gut gemeint sein können, die allerabfälligste Kritik des Steinerschen Wirkens, indem Sie seine Schriften für nicht genügend lesbar halten, während sie abgefasst sind mit voller Absicht so, dass nur der ernste Theosoph sie lesen wird. Populäres Zeug, das jeder bequem zu verstehen glauben mag, könnte natürlich Dr. Steiner auch schreiben, wenn er wollte.» (Entwurf eines Briefes von Marie von Sivers und Rudolf Steiner an einen Verleger, ca. 1909, in Beiträge zur Rudolf Steiner Gesamtausgabe Nr. 17, Ostern 1967, S.6)

Aber man will ja nicht ungerecht sein: *Dass* es ein ernstes Verständnisproblem beim Lesen der Schriften Rudolf Steiners gibt, ist Mosmuller im Gegensatz zu manchen anderen Anthroposophie-Begeisterten klar. Das muss auch anerkannt werden. Wie es sich damit nun aber genau verhält, wäre erst noch zu klären. Mosmuller jedenfalls greift in dieser Hinsicht leider noch zu kurz. Ihr Hinweis auf das Problem des richtigen Lesens der anthroposophischen Bücher Rudolf Steiners ist zwar *nötig*, aber *nicht hinreichend*.

Rüdiger Blankertz, Freiburg i. Br.

E-Mail: blankertz@menschenkunde.com

Vom Verfasser soll in der Weihnachtsausgabe der «Mitteilungen» ein vertiefender Aufsatz zum Thema erscheinen.